

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 48

Artikel: Winter
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . .

30. November

□ □ Winter. □ □

Don Josef Reinhart.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
Wo me cha luege,
So wyt me ma gseh
Alles vergrave
Vom Ysch und Schnee.
O du mi liebi Zyt!
Wie das vergoht —
Einisch hei d' Rose blüeht,
Röselirot.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
G'rünzleti Bächli,
Dubwyßi hoor,
Trüebi Auge,
Näbel drvor!
O du mi liebi Zyt,
Wie das vergoht!
Einisch hei d' Rose blüeht,
Röselirot.

Mit Josef Reinharts neuem Gedichtbüchlein*) ist mir ein lieber Besuch ins Haus gekommen. Einen stillen, feierlichen Abend verbrachten wir zusammen. Das plauderte so lieblich, so voll Wohlklang und Melodie! Was es erlebt und gesehen „z'johrus, z'johr-y": vom Frühling, vom Blütenbaum, aus Wiese und Feld, von Sommer und Winter; von heimlicher Liebe und Liebesleid; vom Mütterchen und vom Buebli, vom Fabriggemeitli und vom Burechnächt.

Diese neuen Liedli ab em Land sind reifer, inniger, voller, poestiegefättiger noch als die früheren. Mit ihnen stellt sich Josef Reinhart in die vorderste Reihe der Dialektdichter alter und neuer Zeit, der Lyriker überhaupt. Denn nicht nur beherrscht er seine Mundart wie je ein Dichter seine Sprache; er hat in jedes seiner kurzen Gedichtchen poetische Stimmung und eine Fülle voll Wohlklang und Rhythmus eingefangen. Da ist kein gemachter Vers, keine einzige Strophe, die überflüssig wäre. Was nur ganz Großen und Sonntagskindern unter den Dichtern gelingt, das gerät Josef Reinhart in ganz besonderer Weise: er kennt die Brünlein der Poesie, die im Volkslied rauschen und er schöpft daraus mit vollem Becher

und sicherer Hand. Reinhart ist schon jetzt Volksdichter im eigentlichen Sinne des Wortes, wie Peter Hebel und J. Ruhn und Peter Rossegger; er wird es je länger destomehr werden. Seine Liedchen könnten im „Röseligarten" stehen. Schade, daß nicht Rudolf Müngers poetischer Stift die wunderbar plastischen fein geschauten Gestalten dieser Gedichte festgehalten hat. Was für ein herrliches Bilderbuch müßte das gegeben haben! Noch ein Beispiel sei mir gestattet.

Heimliche Liebe.

Wenn i früeh verwache
Und eleini bi,
Mueß i wieder danke,
As alls ne Traum isch ggi.

Schynt im Garte d' Sunne,
Chunnt er s' Strößli y.
Und i stoh bim Holder —
Doch — er goht verby.

Stöhd am Himmel d' Stärnli,
Zünde-n-i s' Lämpli a.
Wenn em's doch dörfst säge,
Was ig em nit säge cha!

Der Hinweis auf die Gelegenheit, mit einem Büchlein lieben Menschen eine Weihnachtsfreude zu machen, mag nach dem Gesagten als überflüssig erscheinen.

*) „Im grüne Chlee, neu Liedli ab em Land". Umschlagzeichnung von H. Münger. Verlag A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2.50.

□ □ Grundwasser. □ □

Don Ernst Zahn.

8.

Plötzlich fühlte er sich in des Meisters Stube nicht allein genug, trotzdem ihn nichts störte. Er stieg über die kreischende Stiege zu der kleinen, schrägdieligen Kammer, welche die

Zwayerin ihm zugewiesen und ihm bisher eigens sauber und heimelig gehalten hatte, also daß er manchmal ein Frohgefühl empfunden hatte, gleich jenen, für die noch die Mutter sorgt.